

A WAR (KRIGEN)

Dänemark 2015
Kriegs-, Familien- und Gerichts драма
Filmstart 14. April 2016

Regie: Tobias Lindholm
Drehbuch: Tobias Lindholm,

Besetzung: Maria Pedersen: Tuva Novotny,
Claus Michael Pedersen: Pilou
Asbæk, Najib Bisma: Dar Salim,
Martin R. Olsen: Søren Malling,
Lisbeth Danning: Charlotte Munck, Lutfi Hassan: Dulfi Al-Jabouri



© studiocanal

Laufzeit: 115 Minuten
FSK: FSK 12

Auszeichnung u. a.

- Nominierung für einen Oscar als Bester fremdsprachiger Film
- Es gab eine finanzielle Unterstützung von acht Millionen dänischen Kronen (ca. 1,073 Millionen Euro) vom Dänischen Filminstitut.
- Der Film wurde im dänischen Kopenhagen, im türkischen Konya sowie im spanischen Almeria gedreht.
- Vier der Rollen wurden tatsächlich mit Soldaten besetzt, die in Afghanistan gekämpft haben.
- Ein entscheidender Impuls ging laut Regisseur Tobias Lindholm von dem Gespräch mit einem Soldaten aus:

Mekado Murphy, NY-Times: „In this film, you’re following a commander and the decisions he’s making. How did you determine the perspective?“

Tobias Lindholm: „A soldier said to me that he wasn’t afraid of getting killed in Afghanistan. He was afraid of getting prosecuted when he got back home because of the rules of engagement. That inspired me to do this story about a commander who is put in a moral dilemma that leads to a war crime. Put [on] trial for that, he is confronted with the decisions he’s made in war. I thought the best way to show that was to be with a guy in the middle of the system.“ (Quelle:

<https://mobile.nytimes.com/2016/02/05/movies/tobias-lindholm-narrates-a-scene-from-a-war.html>)

Der Regisseur und Drehbuchautor Tobias Lindholm

„Tobias Lindholm (* 5. Juli 1977 in Næstved) ist ein dänischer Filmregisseur und Drehbuchautor. Drehbücher schreibt er sowohl für Fernsehserienepisoden als auch für Filme. Er ist mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet worden. 2007 schloss er den Studiengang „Drehbuch“ an Den Danske Filmskole ab. Der Film R war sein Debüt als Regisseur und wurde mehrfach ausgezeichnet. Ein Erfolg, der sich auch bei dem zweiten unter seiner Regie entstandenen Film, Kapringen, wiederholte. Sein Film über den Afghanistan-Krieg

„Kriegen“ ist bei der Oscarverleihung 2016 in der Kategorie Bester fremdsprachiger Film nominiert worden.“ (Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Tobias_Lindholm)

Seine bis dahin erfolgreichsten Filme waren „Hijacking – Todesangst ... In der Gewalt von Piraten (Kapringen) aus dem Jahr 2012, wo er als Drehbuchautor und Regisseur in Erscheinung trat, sowie „In der Stunde des Luchses (I lossens time) von 2013 als Drehbuchautor.

Interviewempfehlung: <http://thefilmexperience.net/blog/2016/2/12/interview-tobias-lindholm-on-the-oscar-nominated-a-war-and-c.html>

Der Film

Jeder Krieg lässt sich aus verschiedensten Perspektiven betrachten. Nicht alle Perspektiven sind unmittelbar im Blick, wenn man an Krieg denkt. Aber sie enthüllen wesentliche Aspekte. Drei davon zeigt der Film Kriegen (A War) des dänischen Regisseurs Tobias Lindholm: Das Geschehen im Kriegsgebiet (Ereignisse in Afghanistan aus Sicht einer kleinen dänischen Einheit im Rahmen der Interventionstruppen), das Geschehen in der dänischen Heimat (eine Familie, die ohne Ehemann und Vater zurechtkommen muss) und das Geschehen aus kontroversen juristischen Perspektiven (nachdem im Kriegsgebiet durch einen Befehl Zivilisten ums Leben gekommen sind). Doch eines nach dem anderen:

Als ein dänischer Erkundungstrupp in Afghanistan außerhalb des Lagers einen jungen Soldaten durch eine Sprengfalle (IED, improvised explosive device) verliert, fallen Entscheidungen, die nicht nur für den Kompaniechef Claus Michael Pedersen harte Konsequenzen haben.

„Hat jemand Zweifel daran, warum wir hier sind?“, fragt er in die Runde der Kameraden, die mit dem Schock sehr unterschiedlich umgehen. Der Schutz der Zivilbevölkerung vor den Exzessen der Taliban gerät angesichts eigener Risiken und Opfer leicht in den Hintergrund. Tatsächlich gibt es einen doppelten Schutzauftrag – sowohl für die afghanische Zivilbevölkerung, als auch für die eigene Truppe, denn Hilfe kann nur geleistet werden, wenn die Helfer am Leben bleiben und sich ihre Urteils- und Handlungsfähigkeit bewahren. Aber all das steht fortwährend auf dem Spiel, in dem die Taliban-Kämpfer im Unterschied zu ihren Opfern weitgehend unsichtbar bleiben und ihre Gegner vor sich her treiben. Die Opfer ohne Effekthascherei sichtbar zu machen, scheint ein durchgehendes Anliegen des Films zu sein.

Als Lasse, ein eher labiles Mitglied der Truppe, panisch zu werden droht, reagiert sein Vorgesetzter ebenso verständnisvoll wie konstruktiv, zeigt Möglichkeiten der Rücksichtnahme, aber auch Grenzen auf und erschließt dem Soldaten Ressourcen, die in der angsterfüllten Fixierung unterzugehen drohten.

Um die Stimmung in den Griff zu bekommen und seinen Leuten Sicherheit zu vermitteln, entschließt sich Pedersen, den Erkundungstrupp eine Zeit lang zu begleiten. Besonnenheit und Führungsstärke, Klarheit und Verbindlichkeit werden in kleinen Szenen dargestellt. Aber wie viel Sicherheit kann man vermitteln in einer Situation, die ständig im Schatten der Bedrohung durch einen unsichtbaren Gegner steht?

Der zweite Handlungsstrang nimmt die Situation seiner Familie in Dänemark auf. Seine Frau, Maria, versucht die unterschiedlichen Reaktionen ihrer drei Kinder auf die Abwesenheit des Familienvaters aufzufangen und in gute Bahnen zu lenken, laviert aber unübersehbar stets am Rande der Überforderung entlang. Ein Gespräch mit anderen darüber ist kaum möglich.

Als der Erkundungstrupp in Afghanistan von einer afghanischen Familie zunächst um medizinische Hilfe gebeten wird, gewährt man diese. Aber bald darauf sucht die Familie Zuflucht im Lager der Dänen aufgrund der Drohung der Taliban, wegen vermeintlicher Kollaboration den Familienvater zwangsweise zu rekrutieren oder seine Familie zu töten. Mit der Behauptung von Verständnis, guten Gründen und klaren Vorschriften wird das Anliegen abgewiesen.

Am nächsten Tag findet der Erkundungstrupp die gesamte Familie niedergemetzelt und gerät gleich darauf unter heftigen Beschuss mit leichten und schweren Waffen. Der Feind ist in seinem Hinterhalt nicht auszumachen, allenfalls eine vage Richtung, aus der das Feuer immer wieder eröffnet wird. Der Soldat Lasse wird schwer verwundet. Und um sich und seinen Leuten das Leben zu retten, werden ein Rettungshubschrauber und Luftunterstützung angefordert. Aber der Rettungshubschrauber kann nur landen, wenn die Lage unter Kontrolle ist. Und die dafür unerlässliche Luftunterstützung wird nur gewährt, wenn ein Verantwortlicher PID (gesicherte Feindaufklärung, plan identification number, positive identification) hat, also den Feind sicher lokalisieren kann, um ihn unschädlich zu machen. Da der Druck weiter wächst und keine andere Möglichkeit der Rettung in Sicht ist, entschließt sich der Kompaniechef, alle Bedenken beiseite zu wischen und PID anzugeben für ein Gebäude, aus dessen Richtung der feindliche Beschuss mutmaßlich kommt. Kurz darauf erfolgt ein Luftschlag, der das Gefecht sofort beendet.

Bald darauf gibt es ranghohen Besuch, der eine Untersuchung der Vorfälle ankündigt und die Anklageerhebung gegen Claus Michael Pedersen, da dem Luftangriff elf Zivilisten zum Opfer gefallen sind.

Die Handlungsstränge werden zusammengeführt. Der Anwalt, der Claus Michael Pedersen vertritt, offenbart eine recht pragmatische Herangehensweise, die eher am Erfolg im Prozess als an der Wahrheitsfindung interessiert ist. Die Staatsanwältin hingegen bagatellisiert die komplexe Ausgangslage und drängt auf die Durchsetzung rechtlicher Prinzipien.

Claus Michael Pedersen ist zwischen der Überzeugung von der militärischen Notwendigkeit und der Gewissensnot aufgrund der zivilen Opfer hin und her gerissen. Aber an den Entscheidungen der Einzelnen – in Afghanistan wie in Dänemark – sind stets auch andere beteiligt durch ihre Plädoyers und durch ihre persönlichen Prioritäten im Gemenge von Moral und Eigeninteresse. Pedersens Frau Maria will ihren Mann nicht für vier weitere Jahre verlieren, die ihm als Gefängnisstrafe drohen. Dennoch scheint er schließlich willens, die Verantwortung zu übernehmen, um über die Gefängnisstrafe als Buße einen Weg aus den Schuldgefühlen zu finden. Da macht einer der Soldaten eine Aussage, die den Prozess mit einem Schlag wendet.

Die Aussage erscheint allzu durchsichtig, ist aber nicht zu widerlegen. Und so verschieben sich für Pedersen die Gewichte, weil er mit einem Schuldeingeständnis zugleich einen Kameraden ins Gefängnis bringen würde, der aus missverstandener Loyalität eine Falschaussage gemacht hat.

Das Gericht nutzt die Falschaussage als Gelegenheit zum Freispruch, statt auf Eskalation zu setzen. Der Prozess ist damit zu Ende. Das Ende der Geschichte bleibt offen. Denn die Schatten der unbewältigten Vergangenheit holen Pedersen in den Fragen seiner Kinder ein. „Papa, stimmt es, dass du Kinder getötet hast?“

Aspekte der wichtigsten Figuren

- **Claus Michael Pedersen (Pilou Asbæk):** Ein besonnener Offizier, der seine Soldaten umsichtig und einfühlsam führt. Im Bewusstsein der eigenen Souveränität, die manchen Soldaten abhandeln zu kommen droht, übernimmt er für einige Tage die Leitung des Erkundungstrupps. In der Beurteilung der Konfliktsituation, in der eine afghanische Familie sich an ihn wendet, zieht er sich auf die rechtlichen Vorschriften zurück – mit fatalen Konsequenzen für eine afghanische Familie. In der Beurteilung der Konfliktsituation aber, in die sein Trupp am nächsten Tag gerät, entscheidet er unter Außerachtlassung der rechtlichen Vorschriften – mit fatalen Konsequenzen für 11 Zivilisten und ihn selbst.
- **Maria Pedersen (Tuva Novotny):** Als Ehefrau eines Soldaten im Krieg und Mutter dreier Kinder wird Maria Pedersen als ebenso starke wie sensible Frau dargestellt, die versucht, den permanenten Ausnahmezustand für die Kinder möglichst normal erscheinen zu lassen. Ihre Belastung an der Grenze zur Überforderung wird dennoch deutlich und ihre Prioritätensetzung angesichts des Prozesses gegen ihren Mann und der drohenden Gefängnisstrafe auch.
- **Die Kinder: Fine, Julius und Ellis:** Während die Älteste, Fine, in Konformität ihren Halt findet, reagiert der Mittlere, Julius, rebellisch auf die Abwesenheit des Vaters, den die Mutter als Bezugsperson nicht ersetzen kann. Ellis ist offenbar noch zu klein, vermisst seinen Vater aber ebenfalls.
- **Najib Bisma (Dar Salim):** Ein Kamerad aus der Offiziersausbildung, stellvertretender Kompaniechef und guter Freund von Claus und seiner Familie. Claus ist für ihn „der beste Soldat, den ich kenne“, was ihn nicht hindert, behutsam dessen Entscheidungen zu hinterfragen, ohne sie zu unterlaufen. Loyalität und Kritik schließen sich für ihn nicht aus, sondern gehören in der Freundschaft zusammen. Neben Lasse steht er für eine multikulturelle Identität Dänemarks, mit der der Regisseur ganz nebenher die Reduzierung auf einen cultural clash wirksam unmöglich macht.
- **Anders Holm (Alex Høgh Andersen):** Der 21 Jahre junge Däne als Opfer einer Sprengfalle, noch dazu aufgrund eines Positionswechsels im Erkundungstrupp, spielt weiter keine Rolle. Sein Leben ist zu Ende, bevor es überhaupt richtig angefangen hat. Die Rolle der Figur ist zu Ende, bevor sie überhaupt vorgestellt worden ist. Spielt das alles keine Rolle? Die Antwort auf diese Frage spielt sehr wohl eine Rolle. An ihr entzündeten sich Gewissenskonflikte, Ängste, Vermeidungsstrategien und Sicherheitsbedürfnisse, die eine prekäre Situation enthüllen.
- **Lutfi 'Lasse' Hassan (Dulfi Al-Jabouri):** Ein labiler Soldat, dessen Ängste sich als durchaus berechtigt erweisen, als er selbst verwundet wird, der aus der Distanz des Lazarettts in der Heimat zu humorvollem Umgang mit der Situation in der Lage ist.
- **Schlachter = Kenneth 'Slagter' Jensen (Christian 'Krolle' Pedersen):** Einer von drei Söhnen eines Schlachters, der unaufgeregt und pragmatisch, zur Not auch ohne Rücksicht auf Recht und Moral erfolgreich seine persönlichen Ziele verfolgt, ohne das große Ganze im Blick zu haben.
- **Anwalt Martin R. Olsen (Søren Malling):** Ein Jurist, der mit allen Wassern gewaschen ist und sich nicht darauf einlässt, das Geschehen auf einer mitmenschlichen Ebene an sich heran zu lassen oder auf einer moralischen Ebene zu diskutieren. Damit macht er unmissverständlich klar, dass das Recht seine eigene Logik hat und dass man vor Gericht nur eine Chance hat, wenn man diese Logik ohne Rücksicht auf eigene oder fremde Befindlichkeiten zugrunde legt und ihr folgt.
- **Staatsanwältin Kajsa Danning (Charlotte Munck):** großartig dargestellt als unterkühlte Karrierefrau, die schmunzelt und feixt, wenn es gut für sie aussieht, flucht, die Augen verdreht, die Stirn runzelt und den Kopf schüttelt, wenn die Gegenseite ihre Argumente allzu durchsichtig, aber dennoch wirksam demontiert. Sie ist angelegt als sachlich distanzierte und auf der Basis von Recht und Indizien rücksichtslos urteilende Frau, das Gegenmodell zur emotional engagierten und für ihre Familie kämpfenden Ehefrau und Mutter.

Wann verstehen wir einen Menschen?

Die Frage, wie wir einen Menschen mit seinen Empfindungen und Wahrnehmungen, Beweggründen und Entscheidungen verstehen, buchstabiert Lindholm in verschiedenen Schlüsselszenen durch.

1. Getreu der vielzitierten indianischen Weisheit, wer einen Menschen verstehen wolle, müsse ein Jahr in seinen Mokassins gegangen sein, entscheidet Kompaniechef Claus Michael Pedersen, sein Verständnis für die ihm unterstellten Soldaten zu überprüfen und zu beweisen, indem er sein sicheres Hauptquartier verlässt und selbst den Erkundungstrupp übernimmt. Damit findet er Respekt und Anerkennung. Aber die Gefahr, der er sich damit zu stellen hat, liegt nicht allein in der permanenten äußeren Bedrohungslage und der dadurch ausgelösten Angst, sondern in der umgekehrt durch die Angst ausgelösten inneren Bedrohungslage, die dazu führt, dass die Soldaten selbst zur Gefahr für andere werden. Denn die Angst um das eigene Leben und das der Kameraden löst Aggressionen aus und die Bereitschaft, sich über Rechte hinwegzusetzen, auf die man sich selbst in der Gefahr auch nicht berufen kann.

2. In einer zweiten Schlüsselszene sucht eine afghanische Familie Zuflucht im Lager der dänischen Truppe. Aber dort kann ihr kein Unterschlupf gewährt werden, da man keinen Präzedenzfall schaffen kann, der das gesamte Sicherheitsgefüge außer Kraft setzen würde, indem die isolierte Situation aufgegeben würde. Der Familienvater ist verzweifelt, da die Taliban-Kämpfer nachts kommen, wenn die Soldaten in ihrem Lager sind. Sie wissen, dass die Dänen seiner Tochter medizinisch geholfen haben und wollen ihn zum Loyalitätsbeweis als Kämpfer rekrutieren oder seine Familie töten. Der Kompaniechef schickt sie fort und kündigt für den nächsten Tag eine Visite an, von der sich kaum allen Ernstes die Vertreibung der Taliban versprechen kann, wie er das vorgibt. Pedersen betont: „Ich habe auch drei Kinder, ich verstehe deine Situation. Aber damit wir euch helfen können, müsst ihr nach Hause gehen.“ Die Antwort des Afghanen: „Deine Kinder sind aber in Sicherheit. Aber wenn sie (also seine eigenen Kinder) zurückgehen, werden sie umgebracht. Behaltet die Kinder hier, dann gehe ich zurück.“ Die Sprachmittlerin ergänzt: „Die ermorden seine Kinder.“ Pedersen: „Wir kommen morgen, wir sichern die Umgebung und vertreiben die Taliban. Wir beschützen dich und wir beschützen deine Familie. Du hast mein Wort.“ Am nächsten Tag ist die gesamte Familie ausgelöscht. Lindholm macht hier deutlich: Die Behauptung von Verständnis und die Konstruktion vermeintlicher Parallelen hat nichts mit Verstehen wollen zu tun, sondern dient der argumentativen Entwaffnung und Beschwichtigung, sowie der eigenen Beruhigung, der Verdrängung des Unvermeidlichen und der Entschuldigung des Unentschuldbaren. Allenfalls die Sprachmittlerin versucht, der Situation wirklich gerecht zu werden. Aber die strikte militärische Hierarchie lässt keine Diskussionen zu.

3. Die dritte große Szene, in der das Verstehen oder vielmehr die Unmöglichkeit des Verstehens thematisiert wird, spielt vor Gericht. Die Staatsanwältin – hervorragend penetrant und selbstgefällig gespielt von Charlotte Munck – betont ihr Verständnis dafür, dass der Angeklagte versucht hat, seine Leute zu retten, versteht aber offenbar nicht, dass er ohne fragwürdige Luftunterstützung nicht vor ihr säße – oder es ist ihr gleichgültig. Stattdessen führt sie geltendes Recht ins Feld, das mit gutem Grund zum Schutz von Zivilisten klare Anforderungen formuliert. Geht es ihr wirklich um Verständnis oder nur um beruflichen Erfolg? Und gibt es eine Möglichkeit, die militärische Notwendigkeit und den Schutz Unbeteiligter in Einklang zu bringen? Wie lässt sich den rechtlichen Aspekten im Militäreinsatz Rechnung tragen – und wie den militärischen Aspekten im juristischen Verfahren? Niemand stellt die Berechtigung der jeweils entgegen gesetzten Perspektive in Frage; und doch scheinen sie nicht vereinbar zu sein, es sei denn, man geht gleichgültig mit dem eigenen und zynisch mit dem Leben anderer um. Die mögliche Lösung, wonach das Recht konsequent zur Aufdeckung genutzt und die

Gegenaspekte zu einer maximalen Strafmilderung genutzt werden, erfordert ein Vertrauen, das keine der Seiten aufzubringen vermag.

4. Eine vierte Szene: Najib Bisma, der Vertraute des Kompaniechefs, sagt aus. Von der Staatsanwältin unter Druck gesetzt, stellt er fest, dass die sachliche Analyse der Dynamik des Geschehens und dem schier unerträglichen Druck nicht gerecht wird: „Sie verstehen nicht, wie es ist da draußen.“ Ist also ein Verstehen aus der sicheren Distanz, in der es nicht ganz aktuell um das eigene Überleben und die eigene Verantwortung für das Leben der Untergebenen geht, überhaupt möglich? Ethische, juristische und psychologische Erwägungen fallen aus der Distanz anders aus, wenn es nicht gelingt, die alles verändernden Faktoren an den Grenzen des Lebens hinreichend abzubilden und zu berücksichtigen.

Während auch hier der garstige Graben sich auftut, der die Ereignisse von ihrer Wahrnehmung aus der Distanz trennt, scheint doch hier ein Verständnis auf, das auf mehreren Säulen ruht: Freundschaft, also menschliche Nähe und Verbundenheit, die von vornherein Sympathie mit dem Angeklagten aufbringt; und eine professionelle Sicht der Dinge aufgrund der gleichen Ausbildung und eigener Erfahrungen mit der angespannten Situation, in der man nur in der Distanz der Kommandozentrale einen so kühlen Kopf bewahren kann, wie er von Seiten des Gerichtes völlig realitätsfern für jeden Zeitpunkt des Geschehens vorausgesetzt und erwartet wird. Verständnis setzt demnach voraus, dass man weiß, wovon man redet, und nicht nur davon gehört hat. Wenn aber Verständnis die Voraussetzung für ein angemessenes Urteil ist – wie weit kann dann ein juristisches Verfahren und ein richterlicher Urteilsspruch dem Problem gerecht werden? Lindholm arbeitet solche Fragen filmisch heraus, ohne die Legitimität einer unabhängigen Justiz und ihrer nüchternen Aufklärungsarbeit in Frage zu stellen. Er entlässt uns in ein Dilemma, das wir gerne vermeiden, indem wir uns vorschnell auf die eine oder andere Seite schlagen.

5. Die fünfte Szene: Maria, die Ehefrau des Protagonisten, bekommt sein inneres Ringen unmittelbar mit. Aber ihr Verständnis wird ihrem – vermeintlichen – Eigeninteresse und dem Interesse der Kinder an der Anwesenheit des Ehemanns und Vaters untergeordnet. Ob dieses Eigeninteresse tatsächlich zum Ziel führen kann, ohne dem Bedürfnis nach Aufklärung (Fine: „Papa, stimmt es, dass du Kinder getötet hast?“ – Keine Antwort ...), Sühne (Ungesühnte Gewalt gebiert neuen Terror.) und Identitätswahrung („Wie kann ich lügen?“) gerecht zu werden. Bezeichnend dafür ein Dialog zwischen Claus und Maria: Er: „Was hätte ich denn tun sollen? Was?“ – Sie: „Es geht nicht darum, was du hättest tun können. Es geht darum, was du jetzt tust. Wir brauchen dich. Deine Kinder brauchen dich.“ Auch unter den Eheleuten ist ein gegenseitiges Verständnis kaum möglich, da jeder mit den Zumutungen und Herausforderungen beschäftigt ist.

Der Begriff des Kollateralschadens und die Aporien einer asymmetrischen Kriegsführung

Zu den Unvermeidlichkeiten einer asymmetrischen Kriegsführung gehört es, dass Unschuldige zu Schaden kommen. Von den unterlegenen Konfliktparteien wird das oftmals bewusst in Kauf genommen oder es wird gar gezielt darauf angelegt, weil so der Gegner ins Unrecht gesetzt wird und große Legitimierungsprobleme bekommt – im Einsatzland wie im Heimatland und in der Weltöffentlichkeit, moralisch, rechtlich und politisch.

Kollateralschäden sind also tragische Nebenwirkungen asymmetrisch ausgetragener Konflikte. Aber bereits die Anerkennung dieser Vorhersehbarkeit bzw. Unvermeidlichkeit führt zu einer Banalisierung und Abstumpfung, die im Begriff „Kollateralschaden“ bereits abgebildet ist. Menschenleben sind nicht auf Schadenslisten zu reduzieren. Hier wird deutlich und unerträglich, wie Menschenleben instrumentalisiert und bagatellisiert wer-

den. Es drängt sich förmlich auf, andere Sprachregelungen zu suchen und womöglich auch vorübergehend zu finden, bevor die nüchterne Realität auch diese Sprachschöpfungen einholt, sie Differenzierungen unterzieht, die sie obsolet machen (z.B. „Unschuldige“ als Euphemismus einer dichotomisierenden Weltwahrnehmung = Schwarz-Weiß-Denken) und mit den Konnotationen versieht, die sie unbrauchbar machen (z.B. „Opfer“ als Diskriminierung).

Die Füße

Als durchgehendes Motiv hat Lindholm Füße an verschiedenen Stellen eingesetzt. Sie symbolisieren die Verletzlichkeit des Menschen und verbinden die verschiedenen Teile des Films miteinander. Da ist zunächst der kurz eingeblendete Fuß des Soldaten Anders Holm, durch eine Sprengfalle abgerissen, noch in seinem Militärstiefel. Dann die Füße des von den Taliban ermordeten Mädchens. Später – vor Gericht – ein Foto, auf dem Füße eines durch den angeforderten Luftangriff getöteten Mädchens zu sehen sind. Und schließlich zu Hause nach dem Ende, das keines sein kann, die Füße von Julius Pedersen, dem Sohn des Protagonisten, auf denen die Kamera verweilt, als wolle sie die Verbindung herstellen und entscheidende Fragen noch einmal in Erinnerung rufen. Was unterscheidet die Opfer von den Verschonten? Dass sie zur falschen Zeit am falschen Ort waren? Was haben die Opfer der verschiedenen Gruppen von Beteiligten gemeinsam: Der junge dänische Soldat, das Opfer der Taliban, das zivile Opfer der als humanitär verkauften Militärintervention? Macht es für die Opfer einen Unterschied, wer ihren Tod zu verantworten hat? Macht es für die Verantwortlichen einen Unterschied, ob sie gezielt Opfer verursachen oder ob sie ungewollte Opfer billigend in Kauf nehmen, die sie durch Unwissenheit oder vermeintlich sichere Annahmen, Vorschriften, Ausnahmesituationen, Notwehr oder Dilemmata rechtfertigen? Wohin mit den Schuldgefühlen, wenn die Schuld nicht durch geltendes Recht abgegolten wird und losgelassen werden kann? Wo bleibt die Gerechtigkeit? Und geht es überhaupt um Gerechtigkeit oder doch eher um Menschlichkeit? Die Bilder der Füße bleiben in der Erinnerung mit allem, was sie auslösen ...

Frauen in der Männerwelt

Frauen erscheinen in diesem Film in unterschiedlicher Weise als Handelnde und als Betroffene. Es fällt auf, dass ihre Verantwortung als Last und Befugnis mit der Entfernung vom Kriegsgeschehen wächst, in dem sie der drohenden Gewalt hilflos ausgesetzt oder ohne relevante Entscheidungsbefugnisse eingebunden sind. Frauenrollen sind hier:



- die der engagierte Ehefrau und Mutter, die an der Grenze zur Überforderung die Möglichkeit bzw. Illusion einer heilen Welt in der heillosen aufrecht erhält
- die der Staatsanwältin als ambitionierte Vertreterin der namenlosen, sprach- und rechtlosen Opfer, die sich damit erfolgreich unbeliebt macht
- die der zurückhaltende Richterin als Vertreterin der Illusion einer neutralen Position bzw. Vermeiderin einer erkennbaren Positionierung im Rückzug auf Formalia
- die der hilflosen Helferinnen (Freundin der Mutter, Sprachmittlerin im Camp)
- die der Opfer (Frauen und Kinder)

Auch die Männer erscheinen allerdings in diesem Film in unterschiedlicher Weise als Handelnde und als Betroffene. Ihre Verantwortung als Last und Befugnis wächst mit der Annäherung ans Kriegsgeschehen ins Unerträgliche. In Routineabläufen zunächst als Machtbefugnis sichtbar wird sie im Interessenkonflikt wie in der gewaltsamen Auseinandersetzung als Überforderung deutlich.

Kinder in der Erwachsenenwelt

Kinder erscheinen hier – in unterschiedlichem Maße, je nach Entfernung vom Kriegsgeschehen – als Opfer. Aber diese Wahrnehmung greift zu kurz, wie der Film deutlich macht. Während das jüngste Kind von Claus und Maria Pedersen noch kein ausgeprägtes Verhältnis zum Vater entwickelt hat, zeigen die beiden Älteren interessante Reaktionen.

Fine wird als Ansprechpartnerin der Mutter verstärkt in die Verantwortung genommen und nimmt ihre Rolle ernst. Entsprechend reflektiert sie das Geschehen und die Vaterfigur mit. In der schonungslos offen gestellten und letztlich unbeantworteten (unbeantwortbaren?) Frage an ihren Vater, ob es stimme, dass er Kinder getötet habe, spiegelt sich zum einen, wie sehr das Vaterbild in Veränderung ist. Er ist nicht nur der treu sorgende und liebevolle Beschützer und Ernährer, sondern auch bedrohlich – auch und besonders aus der Rolle des wehrlosen Kindes, das sich mit anderen Kindern identifiziert. Zum anderen spiegelt sich hier die Frauenrolle in ihrem Entstehen.

Der Sohn, Julius, hingegen zeigt Symptome von Trauer über die Abwesenheit des Vaters, ins Aggressive gewendet und in der Verweigerung gegenüber der mütterlichen Macht, die er als Ersatz nicht akzeptiert. Wie sehr er sich mit dem Vater als Rollenvorbild identifiziert, zeigt sich an seinem Versuch, als „richtiger Mann“ die Tasche des Vaters zu tragen, den er als starken Mann bewundert; ebenso an der Landkarte, auf der er das Einsatzland des Vaters ausmachen kann, während die USA ihm noch kein Begriff sind.

Vom Freund des Vaters, Najib Bisma, wird er aufmerksam und humorvoll hineingenommen in die Kameradschaft – der spezielle Humor der Männerwelt findet allerdings in dem von Frauen dominierten Umfeld daheim wenig Anklang.

Deutlich wird: Kinder sind nicht nur Opfer, nicht nur passiv, sondern aktiv dabei, die Indizien des Kriegsgeschehens zu verarbeiten – bewusst oder unbewusst und je nach Anhaltspunkten für die eigene Identitätsbildung. Krieg geht an niemandem spurlos vorüber, noch nicht einmal an den Kindern, die man versucht, soweit es geht herauszuhalten – und auch nicht in der weitesten Distanz zum Kriegsgeschehen, das einen auf verschiedensten Wegen einholt.

Nicht zuletzt geben die eigenen Kinder Anlass und Anhaltspunkte für die Reflexion ihres eigenen Handelns an Kriegsschauplätzen, an denen sie sonst nur als Statisten oder Opfer erscheinen. Als lebende Schutzschilde missbraucht, wie in der Szene mit dem Taliban-Kämpfer, der sich an einer Sprengfalle zu schaffen macht, muss auf sie Rücksicht genommen werden, ohne ihnen die Grausamkeit des Krieges ersparen zu können. Das unbekümmerte Spiel an einem – aufgrund der Sprengfalle – auch für sie gefährlichen Ort, schlägt von einem Augenblick auf den anderen um in eine dramatische Situation, in der unklar bleibt, ob sie sich als Beschützte oder Bedrohte verstehen. Von einem Kameraden wird der Scharfschütze Marius gefragt, wie er die Tötung des Taliban-Kämpfers seinem Sohn vermittelt: „Marius, wie erklärst du deinem Sohn, dass du einen Bösen erschossen hast?“ Antwort: „Keine Ahnung ... P für Peng? – Und T für tot.“ Zwischen banaler Erklärungsbedürftigkeit und abgründigen Begründungsdilemmata bleiben viele Fragen offen – auch für Kinder.

Zeitgeschichtliche Bezüge

• **Der Kundus-Zwischenfall und Diskussion dazu**

Es lohnt sich, den Kundus-Zwischenfall und seine Aufarbeitung zur Kenntnis zu nehmen, da er aus deutscher Perspektive den jüngsten Anlass gegeben hat, sich mit solchen Fragen auseinanderzusetzen. Trotz aller Unterschiede verspricht der Vergleich des Films mit diesen Ereignissen einiges an Erkenntnisgewinn für die Grauzone zwischen militärischer

Notwendigkeit, moralischer Legitimierbarkeit und Legalität in den verschiedensten rechtlichen Kontexten.

Empfehlenswert ist dazu der Wikipedia-Link mit weiteren Quellenangaben nach Bedarf:
https://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriff_bei_Kundus

• **Filmvergleich: Zwischen Welten (Regie und Drehbuch: Feo Aladag, Deutschland 2014)**

Entscheidungen auf rein formaler Basis sind schwer erträglich, wenn sie nicht vorgesehene Konsequenzen haben. Entscheidungen nach menschlichem Ermessen und bestem Wissen und Gewissen sind v.a. nicht rechtssicher und bringen die Handelnden in große Bedrängnis, wenn etwas schiefgeht. Zwischen verschiedenen Kulturen, aber auch Mentalitäten und Systemen spitzt der Film „Zwischen Welten“ ähnliche Fragen gut zu. Zum Vergleich empfohlen!

• **Ferdinand von Schirachs Gerichts drama „Terror“**

Der Bestseller ebenso wie seine TV-Verfilmung und Ausstrahlung mit anschließendem Publikumsvotum und Diskussion hat die Fragen von Befehl und Gehorsam, Wissen und Gewissen, Recht und Moral, Strafe und Gnade in die breite Öffentlichkeit getragen. Die unversöhnlichen Positionen dazu haben v.a. die Frage offen gelassen, ob es andere Optionen gibt, bei denen Recht auch Recht bleibt und dennoch die moralische Integrität gewürdigt werden kann, etwa durch eine Verbindung von hohem Strafmaß und Aussetzung zur Bewährung – in der Hoffnung, dass der Angeklagte nicht wieder in eine ähnlich prekäre Ausnahmesituation gerät, in der er wieder ähnlich handeln müsste – oder doch nicht?

Buch und Film sind als Begleitmaterial zu „A War“ empfehlenswert. Das Publikumsvotum als Methode lässt sich im Filmgespräch einsetzen.

Fragen zur Diskussion

- Am Anfang des Filmgesprächs nur ein Stimmungsbild vorweg (wie es manche aus der Theater- oder TV-Inszenierung von Ferdinand von Schirachs Gerichts drama „Terror“ kennen): Wer hätte sich dem Plädoyer der Staatsanwaltschaft angeschlossen? Wer hätte auf Freispruch plädiert?
- (An der Stelle kann man das Publikum bereits die Debatte eröffnen und ihre Entscheidung begründen lassen. Oder man geht den Diskussionsweg über die Suche nach einer Lösung jenseits der genannten Positionen, z.B. so:)
- Als Schöffen hätten Sie keine Möglichkeit der Enthaltung: Welche dritte Option hätten Sie sich gewünscht oder ins Spiel gebracht?
- Beim Überblick über den Diskussionsverlauf lohnt es sich, einmal darauf zu achten, wie die Extrempositionen auf Frauen und Männer verteilt sind. (Prognose: Frauen werden eher der rechtlichen Argumentation folgen, Männer eher Verständnis aufbringen für das Gesetz des Handelns in einer ansonsten ausgewogenen Situation. – Gibt es für diese Verteilung irgendwelche nahe liegenden Gründe?)
- Urteilt der Kompaniechef Claus Pedersen doppelmoralisch, wenn er sich gegenüber der afghanischen Familie auf die Vorschriften zurückzieht, die er hintan stellt, sobald er selbst unter Druck gerät?
- Ist das Urteil, das mit Freispruch endet, der Situation angemessen?

-
- Welche Vorteile und Nachteile hätte ein Schuldspruch vor Gericht für den Angeklagten und die anderen Beteiligten gehabt? (Frau, Kinder, Freund, Kameraden,)
 - Welche Rolle spielt es für den Prozessverlauf und das Urteil, dass die Opfer und ihre Angehörigen weit weg sind und nur durch die Staatsanwaltschaft vertreten werden?
 - Welche Rolle spielt es für die Opfer bzw. ihre Angehörigen, ob weit entfernt jemand für die Tat verurteilt wird oder nicht?
 - Welche Rolle spielt das Strafmaß für das Gerechtigkeitsempfinden: Geht man von willkürlicher Tötung Unschuldiger aus, sind 4 Jahre Haft in einem dänischen Gefängnis wenig. Zu wenig? – Geht man von einem tragischen, aber unvermeidbaren Unglück aus, sind 4 Jahre Haft viel. Zu viel?
 - Najib Bisma sagt vor Gericht über seinen Freund und Vorgesetzten: „Er hätte nicht da draußen sein sollen.“ Hätte das grundsätzlich etwas geändert – oder nur für ihn?
 - Ist das Dilemma auf persönliches Versagen zurückzuführen oder strukturell bedingt durch das Zusammentreffen unvereinbarer Erwartungen und Zumutungen?
 - Inwiefern unterscheiden sich Frauen- und Männerrollen in diesem Film bzw. im Feld und im Umfeld des Krieges?
 - Inwiefern sind die Frauen hier frei in ihrer Position bzw. inwiefern sind sie durch Rollenerwartungen und persönliches Interesse festgelegt?
 - Die folgende (bis auf das Subjekt gleichlautende) Frage kann mit etwas Verzögerung an die Diskussion der letzten Frage angeschlossen werden: Inwiefern sind die Männer hier frei in ihrer Position bzw. inwiefern sind sie durch Rollenerwartungen und persönliches Interesse festgelegt?

Michael Kranzusch